Sonntag, 19. April 2015

Das Wasser im Glas zitterte, und der Mann nahm die zweite Hand hinzu, um es ruhig zu halten und an die Lippen zu führen. Sein Hals war ausgetrocknet, die Lippen rau. Gierig trank er einige Schlucke und verschüttete weitere ungeschickt. Er setzte das Glas ab und vergrub das Gesicht in den Händen. Erschöpfung und Verzweiflung trieben ihm heiße Tränen in die Augen, die ihren Weg über die Wangen hinab brannten. Er schluchzte und flehte seinen Gott innig an, ihm zu helfen und zu vergeben.

Als die Tränen versiegten, betrachtete er seine schwachen Hände. Die Kraft hatte seinen Körper verlassen, in den vergangenen Tagen war er um Jahre gealtert. Er war den Weg so weit wie menschenmöglich gegangen und hatte das Ende erreicht. Mit dieser Einsicht strömte endlich die lang ersehnte Erleichterung durch jede Faser. Vorsichtig nahm er die Pistole auf und richteten sie auf sein Gesicht. Er legte die Lippen um den Lauf, weil er seinen Händen keine Ruhe mehr zutraute. Sein letzter Gedanke galt der Hoffnung, Ruhe zu finden.

*

Die Leute standen in kleinen Gruppen vor dem Theater und warteten plaudernd und lachend auf Einlass. Die Vorstellung sollte erst um 22.15 Uhr beginnen und daher waren nur wenige Kinder unter den Gästen, was Irene Quentin mit Erleichterung registrierte. Suchend wanderte ihr Blick von der Menge hinaus auf die Straße.

„Joy, wo bleibst du denn?“, murmelte sie ungeduldig und trat von einem Fuß auf den anderen. Dabei erwartete sie gar nicht, dass ihre Freundin schon auftauchte. Joy beschränkte sich stets auf „rechtzeitig“.

Ungewollt belauschte IQ die Pärchen neben sich. Eine der Frauen hatte die Show bereits gesehen und schwärmte davon.

„Ich will ja nichts verraten – aber es ist der Wahnsinn. So was habe ich noch nie erlebt, ihr werdet begeistert sein…“, schnatterte sie atemlos, und IQ knurrte leise: „Besonders, wenn du neben mir sitzen solltest.“

Warum hatte sie sich darauf eingelassen? Sie hasste die einengende Nähe von vielen Menschen. Die obendrein ständig dazwischenquatschten oder niesten und husteten, mit Tüten knisterten, zur Toilette rannten…

Seufzend klomm sie einige Schritte die Treppe hinauf und betrachtete das Plakat. Ein finster dreinblickender Mann streckte ihr die schwarz behandschuhte Hand entgegen. Aus dieser sprühte eine Miniatur-Fantasiewelt. ‚Nyarlathotep entführt Sie in andere Welten’, stand darüber.

„So ein Blödsinn“, sagte IQ.

Entführt zu werden, war so ziemlich das Letzte, was sie erleben wollte. Sie betrachtete diesen Nyarlathotep misstrauisch. Es ließ sich auf dem Plakat nicht genau erkennen, ob der Mann ein Schwarzer oder die Qualität der Fotografie schlecht war. Außer dem stechenden Blick, der auf sie böse wirkte, war nicht viel von seinem Gesicht zu erkennen.

„IQ!“ hörte sie Joys Stimme rufen und wirbelte herum.

Ihre Freundin sprang leichtfüßig die Stufen herauf und fiel ihr schwungvoll um den Hals. Joy trug regenbogenfarbene, gestreifte Strumpfhosen, hellblaue Minishorts und einen lindgrünen Blouson über einem lila Shirt, IQ eine Variation von Schwarz. Zusammen sahen sie aus wie Tag und Nacht.

„Ich hatte schon befürchtet, du überlegst es dir im letzten Moment anders“, meinte Joy.

„So teuer wie die Karten waren? Bestimmt nicht“, grummelte IQ.

„Du wirst es nicht bereuen. Alle schwärmen von der Show, selbst Armando, der alte Neider.“

„Also ist dieser Nylatotem ein Magier?“

Joy winkte ab.

„Armando würde nie zugeben, einen anderen Magier zu bewundern. Nyarlathotep bezeichnet sich als Illusionist. Er lässt uns Dinge sehen, die nicht da sind."
„Oh, toll. Meine Vorfreude steigert sich gerade in Schwindel erregende Höhe", sagte IQ ironisch, und Joy klapste ihr tadelnd auf die Schulter.
„Das wird toll. Schon allein, weil wir beide endlich mal etwas zusammen unternehmen und du deinen Bau verlassen hast."
„Ich freue mich ganz besonders, wenn diese Parfümfabriken hier neben mir Platz nehmen." Sie deutete mit dem Kinn zu den aufgedonnerten Theaterbesuchern.
„Oh, sie lassen uns ein. Komm."
Während die heranströmende Menge sie durch den Eingang trug, zählte IQ langsam bis zehn, um nicht wild um sich zu schlagen. Das Geschiebe und Geschubse, in die Fersen Getrete und Drängeln machten sie rasend. Im Foyer löste sich das Knäuel, und IQ atmete erleichtert auf. Dabei war sie tatsächlich neugierig auf die Show. In Radio und Zeitungen hatten sich die Kommentatoren mit lobender Kritik überschlagen. Sie versprachen nie zuvor Erlebtes – wer konnte einer solchen Verheißung im satten Multimediazeitalter widerstehen?
„Bitte nehmen Sie Ihre Plätze ein", drängte eine Ansage aus den Lautsprechern.
„Vielleicht hätten Sie uns eher einlassen sollen, wenn Sie es eilig haben", schnauzte IQ in den Raum über ihren Köpfen. Joy lachte.
„Entspanne dich. Wir sind der Unterhaltung wegen hier!"
Sie fanden ihre Plätze in dem überraschend kleinen Zuschauerraum.
„Kein Wunder, dass es so schwer war, Karten zu bekommen", meinte Joy, als sie mit geübtem Blick die Anzahl der Gäste erfasste. Es passten etwa 50 Besucher hinein. „Wenn die Show so großartig läuft, warum gehen sie nicht in ein größeres Theater?"
„Nehmen Sie Platz, lehnen Sie sich zurück und lassen Sie den Alltagsstress hinter sich", forderte die Stimme aus dem Lautsprecher sie auf.
Leise Panflötenmusik ertönte, und auf einer großen Leinwand hinter der schmalen Bühne erwachten Meereswellen zum Leben. IQs Neugier war wieder geweckt – aber natürlich quatschte die Hälfte der Leute weiter und störte ihren Versuch, sich zu entspannen. Das kurz darauf einsetzende „Psst" und „Schhhh" der anderen Hälfte machte es nicht besser. IQ war kurz davor aufzuspringen und „Ruhe jetzt, verdammt nochmal" zu brüllen. Joy lächelte nur in sich gekehrt.
Endlich verstummte das Gemurmel, und alle lauschten dem Meeresrauschen. Bald hatte IQ das Gefühl, leise auf den Wellen zu schaukeln.
„Verehrtes Publikum", kam nun eine tiefe, melodische Stimme aus dem Lautsprecher, und der Illusionist trat auf die Bühne. Er trug einen dunkelgrauen Wollanzug und ein schwarzes Cape mit Stehkragen – als wäre er einer Magiershow aus dem frühen 20. Jahrhundert entsprungen. Die Beleuchtung war zu schwach, um sein Gesicht zu erkennen. So war er nicht mehr als ein schwarzer Mann mit einer fesselnden Stimme.
Nyarlathotep erzählte ihnen etwas von Grenzgängern, die zwischen den Welten pendelten, zwischen der Fantasie und der Realität, der Gegenwart und der Vergangenheit. Auf der Leinwand wechselten die Wellen zu spiegelglatter See, in die ein steter Tropfen platschte.
„Diesen Abend werde ich Sie mitnehmen auf meine Reisen", kündigte der Illusionist an.
‚Na, dann mal los", murmelte IQ und fühlte sich schläfrig. Vermutlich würde sie die halbe Show verpennen.
„Lassen Sie uns auf ein Fest gehen", kam Nyarlathoteps Stimme aus weiter Ferne. Das Bild eines Straßenfestes erschien hinter der Bühne und nahm bald IQs ganze Sicht ein.
„Sie hören das Lachen der Menschen und Musik. Die Fahrgeschäfte piepen und zischen…"
Die Stimme verschwand hinter dem Lärm des Rummels, und IQ stand neben einem Autoscooter. „Wollen wir dort mitfahren", rief Joy begeistert und zeigte auf ein Kettenkarussell, dessen Sessel zehn Meter über ihren Köpfen im Kreis wirbelten. IQ schüttelte entsetzt den Kopf. „Aber ich warte gern auf dich."

In einem der Scooter erkannte sie die aufgekratzte Frau vom Theatervorplatz wieder.
„Traue dich“, flüsterte eine kleine Stimme in ihrem Kopf, und im nächsten Moment platzierte sie ihren Hintern in dem wackeligen Stuhl des Karussells. Sie wurde in die Höhe gefahren und flog alsbald über dem Rummel – losgelöst und vergnügt.
„Kehren Sie zurück ins Theater“, sagte Nyarlathotep.
Ungläubig schüttelte sie den Kopf. Für einen Moment begriff sie nicht, wie sie hierher gekommen war. Joy applaudierte begeistert.
„Warst du mit mir im Kettenkarussell?“, fragte sie hinter vorgehaltener Hand.
Joy lachte und verneinte. „Wir waren in der Geisterbahn, du hast doch Höhenangst.“
Ihr nächster Ausflug führte sie zum Superbowl-Endspiel New England Patriots gegen Seattle Seahawks. Football hatte IQ noch nie interessiert. Überhaupt fand sie nichts langweiliger als anderen beim Sport zuzusehen. Vermutlich lag es an dieser Abneigung, dass sie sich des Theaters und der anderen Leute bewusst blieb. Irgendwie war sie in dem Stadion und doch auf ihrem Sessel im Theater. Das war irritierend und tatsächlich schmerzhaft. Ihr Kopf fühlte sich an, als würde er platzen, sollte sie sich nicht für eine Welt entscheiden.
Zum Glück war der Ausflug sehr kurz. Sie prüfte, wie viel Zeit seit Beginn der Show tatsächlich vergangen war. Zu ihrer großen Überraschung zeigte die Uhr viertel vor elf an.
Nyarlathotep redete nach diesem Ausflug länger, und IQ ließ sich von seiner angenehmen Stimme einlullen. Fast unbemerkt fand sie sich auf einem Kreuzfahrtschiff wieder. Sie trug ein weißes, tailliertes, knöchellanges Kleid und Sonnenhut. Joy drehte verspielt ihr Schirmchen über der Schulter. Eine kühle Brise zupfte an ihrer Steckfrisur. IQ empfand ihre Aufmachung nicht einmal seltsam.
Männer in Anzügen hoben grüßend die Hüte, als sie vorbeischlenderten. Ein Offizier mit goldglänzenden Knöpfen an der dunklen Uniform versicherte ihnen gerade: „Die Titanic ist das sicherste Passagierschiff, das je gebaut wurde, Sirs, und das schnellste.“
Joy und IQ spazierten über das Promenadendeck und plauderten über ihre Garderobe, die sie für das abendliche Dinner herausgesucht hatten.
Sie kehrten erst ins Theater zurück, nachdem das unsinkbare Schiff den Eisberg gerammt hatte, und sie in die Rettungsboote kletterten. Während der Illusion war IQ das Sinken der Titanic nicht mehr bewusst gewesen. Als wäre sie tatsächlich in der Zeit zurückgereist.
„Wie funktioniert das?“, rief sie und klatschte, bis ihre Handflächen brannten.

*